

Als Lesung aus dem AT nutzen

1 Und die aSchlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?

2 Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; 3 aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet!

4 Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, 5 sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

6 Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. 7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

8 Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN zwischen den Bäumen im Garten. 9 Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?

10 Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich.

11 Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen?

12 Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß.

13 Da sprach Gott der HERR zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß.

14 Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang.

15 Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

16 Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein.

17 Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen -, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang.

18 Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen.

19 Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist. Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.

20 Und Adam nannte seine Frau Eva; denn sie wurde die Mutter aller, die da leben.

21 Und Gott der HERR machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an.

22 Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und nehme auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich!

23 Da wies ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war.

24 Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens.)

Liebe Gemeinde!

Der heutige Sonntag Invokavit ist der erste Sonntag der Passionszeit. Die kommenden sieben Wochen schauen wir auf den Weg Jesu seinen Weg zum Kreuz. Wir sehen sein Leiden und entdecken, in welcher großen Leidensgemeinschaft er und wir stehen:

Unsere Welt leidet, die Schöpfung leidet, der Mensch leidet. Jede Nachrichtensendung führt uns unerhört viel vom Menschen verursachtes Leid vor Augen. Wir sind so weit vom Paradies entfernt als nur irgendwie erdenklich. Und die großen Segnungen von Wissenschaft und Technik haben neues Leid hervorgerufen.

Warum ist das so? Warum ist unsere Welt, so wie sie ist?

Heutzutage können wir die Einzelwissenschaften befragen, warum unsere Welt so ist, wie sie ist. Die Geschichte, die Naturwissenschaften, Psychologie, Gesellschaftswissenschaften liefern uns dann jeweils die entsprechenden Teilantworten. Und immer wieder ist es der Mensch, der dabei befragt wird: Warum führt der Mensch Kriege? Warum läßt der Mensch das Leiden anderer zu? Warum hat er immer noch nicht den Weg gefunden, der Zerstörung unserer Lebensgrundlage entschieden entgegenzutreten? Warum so viel Einsamkeit und Leid?

Warum ist so ein Riß zwischen Mensch und Menschen, zwischen Mensch und Natur, auch zwischen Mensch und Gott? Warum ist unsere Welt so, wie sie ist?

In unserer heutigen Zeit versuchen wir solche Fragen durch Erklärungen, Untersuchungen, durch die Zuhilfenahme einer Vielzahl von Wissenschaften zu erklären. Aber können die Ökologie, die, Psychologie, die Philosophie, die Medizin letztlich stichhaltig klären, warum unsere Welt so ist? Und welcher Trost liegt für den Betroffenen darin?

Seit Jahrtausenden leiden Menschen am Zustand der Welt und sind von diesen Fragen geplagt. Auch die Bibel ist davon durchzogen. Warum ist die Welt so, wie sie ist? Wenn man vor dreitausend Jahren einen Menschen, der sich über den Verlauf der Welt Gedanken machte, gefragt hätte: Warum ist die Welt so, wie sie ist? - dann hätte der sicher keine wissenschaftlichen Erklärungen herbeigeht, sondern er hätte eine Geschichte erzählt.

Erzähl uns doch einmal: Warum ist Leben mit Schmerz verbunden, mit mühseliger Arbeit, mit schmerzhafter Geburt, mit einem Riß zwischen Mensch und Mensch, zwischen Mensch und Natur, zwischen Mensch und Gott? Die Geschichte von Adam und Eva, die wir schon als Lesung gehört haben, will das erklären. Wir müssen diese Geschichte eigentlich rückwärts, von ihrem Ende her verstehen. Der Zustand am Ende – das ist die vorfindliche Welt.

Diese Geschichte wäre es wert, daß man zusammen mit den anderen Geschichten ganz am Anfang der Bibel ein ganzes Gemeindeseminar darüber hält, weil hier jedes Wort bedeutungsschwer ist..In einem neueren Kommentar zum 1.Buch Mose wird diese Geschichte auf etwa 50 Druckseiten abgehandelt. Deshalb können hier auch nur einige wichtige Aspekte anklingen, um grundsätzliche Dinge zu verdeutlichen und einige Mißverständnisse zu beseitigen, mit denen diese Geschichte behaftet ist.

Die Paradiesgeschichte hat einen klaren Aufbau und einen Spannungsbogen. Am Anfang ist da die Situation, aus der die Versuchung kommt, das Gespräch der zwei Menschen mit der Schlange, dann das Vergehen, dann die Veränderungen, die sich aus dem Vergehen ergeben, schließlich das Verhör und die Strafsprüche.

Zuvor muß gesagt werden. Diese Geschichte ist keine Geschichte, die zu einem genau bestimmbareren Zeitpunkt einmal genau so stattgefunden hat, ganz am Anfang und seitdem ist eben der Mensch aus dem Paradies vertrieben. Diese Geschichte sagt nicht: Weil einmal zwei Menschen ein Verbot Gottes gebrochen haben, müssen alle anderen Menschen fern von Gott leben. Dann wäre es eine Art Märchen, das niemand ernst nehmen könnte. Nein, diese Geschichte sagt etwas, was für jeden Men-

schen gilt: Jeder Mensch ist so, wie die beiden: Adam und Eva. Diese zwei Menschen handeln, wie Menschen bis heute handeln.

Zum ersten Mal festgehalten wurde diese Geschichte als Israel in Babylon in Gefangenschaft war. Alles, was man so sehr liebte und wovon und wofür man lebte, war verloren. Man sitzt an den Flüssen dieses reichen und fruchtbaren Landes - und weint. Da steht ein alter Priester auf und erzählt eine Geschichte. Die Geschichte von Adam und Eva, wie wir sie heute nennen. Vertrieben aus dem eigenen Land, das wie ein Paradies war, erzählt der alte Mann die Geschichte von einem anderen verlorenen Paradies.

Es gab schon einmal ein Paradies, dass unser Gott dem Menschen geschenkt hat", erzählt er. "Ein Ort, an dem Frieden ist und an dem er und die Menschen zusammenleben. Da war alles schön eingerichtet. Mühe hatte sich Gott gemacht, damit alles zum Besten bestellt war für die Geschichte, die er mit uns haben wollte. Es sollte eine Liebesgeschichte werden, voller Vertrauen und gegenseitiger Achtung. Der Mensch wird von Gott in eine ideale Lebenswelt hineingestellt. Er hat alles, was er braucht, Bäume, Pflanzen, Tiere. Mensch und Natur lebten in Einklang. Und Gott zum Greifen nahe. Der Mensch kann ihn bei einem Spaziergang treffen und mit ihm reden.

Gott hatte alles gut vorbereitet. Er hatte weiten Raum zu leben gegeben und auch eine Grenze gezogen, damit der Mensch nicht in die Irre und in den Tod läuft. Gott hatte ein Gebot gegeben: von allen Bäumen dürft ihr essen nur von einem nicht. Maximale Freiheit, minimales Verbot.

Und nun zur Geschichte selbst: Da ist die Schlange. Sie erscheint dem Menschen unheimlich, dämonisch, ein Wesen, das sich anders fortbewegt als alle anderen Tiere. Aber die Schlange ist selbst ein Geschöpf Gottes. Es steht in der Geschichte nicht, daß sie der Teufel wäre. Nein sie ist ein Geschöpf Gottes. Sie gehört in die Schöpfung hinein. Sie ist klüger als alle anderen Tiere. In dieser Geschichte kann sie sogar reden. Sie verdreht Gottes Gebot ins Gegenteil und zieht Gottes gute Absicht in Zweifel: „Ja, sollte Gott wirklich gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allen Bäumen?“ Sie sät den Zweifel. Sie will den Menschen dazu bringen, sich von Gott unabhängig zu machen. Vielleicht ist die Schlange nur eine Stimme des Menschen, die in diese Geschichte aus dem Menschen herausgestellt wurde.

Die Schlange versteht es meisterhaft, zu verführen. Die Frau verteidigt das Gebot Gottes und übertreibt sogar: Nicht einmal berühren, sonst muß der Mensch sterben. Das ist Gottes gutes Gebot: Da wo der Mensch sein will wie Gott, da müßte er sterben. Mit dieser Rolle ist der Mensch überfordert. Sie bedeutet seinen eigenen Untergang. Gott hat keinen Gefallen am Untergang des Menschen.

Die Schlange sät weitere Zweifel: Die Freiheit, die Gott dem Menschen gibt - von allen Bäumen essen, bis auf einen (minimales Verbot bei maximalen Freiheit) verkehrt die Versucherin in ein von Gott ängstlich gehütetes Geheimnis. "Ihr werdet sein wie Gott.!" "Unabhängig von Gott!"

Fast nebensächlich wird beschrieben, wie der Mensch das Gebot Gotte bricht. Der Mensch probiert seine Freiheit aus, bis dahin, sich gegen Gott und sein Gebot zu entscheiden. Er macht dabei seine Erfahrungen, die Augen gehen ihm auf. Aber er wird dabei nicht wie Gott, sondern er entdeckt sich selbst dabei: Seine Nacktheit, seine Defizite und seine Möglichkeiten zu Selbsthilfe.

Der Mensch erfährt seine Unabhängigkeit und entdeckt dabei sofort seine Grenzen. Die beiden Menschen bemerken den ersten Riß, den die neue Freiheit in ihr Leben gebracht hat: sie schämen sich voreinander, sie verstecken sich voreinander. Das ungebrochene Vertrauen ist hin. Die zwei Menschen haben ihre Unbefangenheit, ihr Unschuld voreinander verloren.

Und den zweiten Riß entdecken sie wenig später: Da ist der Riß zwischen ihnen und Gott. Der Mensch wird von Gott gesucht und nach seinem Verhalten gefragt. Er hat seine Freiheit ausprobiert und muß jetzt die Verantwortung übernehmen. Der Mensch ist nicht nur sich selbst oder seinem Gewissen gegenüber verantwortlich. Er ist auch Gott gegenüber verantwortlich. Er muß Antworten geben: Wo stehst du? Auf wen hast du gehört? Warum hast du das getan? Da kann sich der Mensch nicht verkriechen oder verstecken.

Der Mensch wird gefragt. Aber er steht nicht zu seiner Tat. Er verweist auf seine Frau und klagt indirekt Gott an „Die Frau, die du mir gegeben hast.“ Die Frau verweist auf die Schlange. Aber die Schlange wird nicht gefragt. Somit bleibt die Ursache des Bösen ungeklärt. Das Tier wird nicht befragt. Der Mensch allein wird nach seiner Verantwortung befragt.

Der Schuld folgt die Strafe. Sie beginnt bei der Schlange. Sie betrifft die Frau und den Mann. Der Erzähler unserer Geschichte will also deutlich machen: Das Leben, so wie ich und du es vorfinden, kann so nicht von Gott gemeint sein. Das Leben, mit seinen schmerzlichen Erfahrungen, schmerzhaftige Geburt mit der Gefahr für das Leben der Mutter und das Kind, mühselige Arbeit, bei der Mühe und Ergebnis nicht zueinander passen, das gebrochene Verhältnis zur Schöpfung – das kann Gott nicht für den Menschen gewollt haben.

Schließlich die schmerzliche Begrenzung unseres Lebens. „Von Erde bist du genommen zu Erde sollst du werden.“ Aber selbst in diesen Bedingungen liegt noch eine Bewahrung. Denn: die angeordnete Strafe hieß: Tod. Diese Strafe ist dem Menschen erlassen worden. Er hat sein Leben nicht eingebüßt und hat es nicht aufgegeben. Sein Leben in der Ferne von Gott hat einen Sinn und eine Aufgabe.

Warum ist die Welt so, wie sie ist?

Der Erzähler hat mit dieser Geschichte eine Antwort gegeben: Es liegt nicht an einem Schicksal, an einem kosmischen Unfall, sondern es ist der Wille des Menschen gewesen und er ist immer wieder, frei und unabhängig von Gott zu leben. Gott hat dem Menschen diese Freiheit eingeräumt, sogar die Freiheit, sich gegen Gott zu entscheiden. Gott hat den Menschen nicht als Marionette geschaffen, die nur die Bewegungen ausführen kann, die er an den Fäden ziehend vorgibt. Nein Gott will den freien und damit den verantwortlichen Menschen.

Aber diese Freiheit ist mit Verantwortung verknüpft. Aber absolute Freiheit des Menschen ist nicht möglich. Immer ist sie an Verantwortung gebunden. Der Mensch muss die Folgen seines Handelns tragen.

"Ihr werdet sein wie Gott!" hatte die Schlange dem Menschen eingeflüstert. Der Mensch ist momentan dabei, Gott zu spielen. Er greift durch Ressourcenverbrauch massiv in die Schöpfung ein und gefährdet sie wie es noch die der Fall war. Er greift in die Bausteine des Lebens ein und immer wieder wird an der Grenze gekratzt oder auch gerüttelt, menschliches Leben veränderbar oder verfügbar zu machen. - Doch kann der Mensch diese Verantwortung wirklich tragen?

Wir leben in der Spannung von Freiheit und Verantwortung. Die Paradiesgeschichte erzählt das Erwachsen-werden des Menschen. Sie nimmt den Menschen für sein Handeln in Verantwortung. Es geht dabei auch um die Suche nach dem rechten Maß, nach dem Vertrauen. Im Kern ist es das Gebot, Maß zu halten. Der Mensch hat eigentlich alles, was er braucht. Aber es reicht ihm nicht. Er greift nach mehr, auch nach dem, was ihm schadet. Dabei sagt ihm Gott. „Vertraue. Du hast genug. Du brauchst diese eine Frucht nicht.“

Jesus wird es später ähnlich sagen: „Sorgt euch nicht um euer Leben... Gott sorgt für euch (Mt, 6, 25-34). Aber der Mensch hat einen Hang zur Maßlosigkeit. Das gilt im Großen – Klimakrise, Ukraine-Krieg, Handelskrieg, Reichtumsverteilung - wie im Kleinen: Recht haben wollen, den eigenen Vorteil suchen, der Wohlstand, der unsere Kräfte bindet, statt uns zu einem freien und unbeschwernten Leben zu verhelfen.

Es geht nicht um eine Kleinlichkeit: Du darfst – du darfst nicht. Du hast einen Fehler gemacht und ich habe dich dabei ertappt.

Es geht viel mehr darum, dass Adam und Eva erwachsen werden und sich nicht wie ertappte kleine Kinder benehmen.

Gott traut uns viel mehr zu: Du, Mensch, auch wenn du mit deinem Ballast der Erbschuldgeschichte herumläuft, lass das hinter dir!

Du Mensch Gottes, kannst verantwortliche Entscheidungen treffen. Du kannst Entscheidungen treffen, bei denen du nicht allein auf deinen kleinen Vorteil schaust, sondern bei denen alle, Tiere, Pflanzen, die bedrohte Schöpfung und deine Mitmenschen mitgedacht sind.

Du Mensch, kannst Entscheidungen treffen, die dem Leben dienen und nicht dem Tod!

Du Mensch, kannst Entscheidungen treffen, die dich frei machen und dich in Einklang bringen mit der dir anvertrauten Schöpfung, mit den Menschen, mit denen du deine Leben teilst.

Du Mensch, kannst zu deiner Verantwortung stehen und selbst wenn deine Entscheidung mit Fehlern behaftet war, wirst du nicht vernichtet, sondern erhältst die Chance, es das nächste Mal besser zu machen.

Die Welt muss nicht so bleiben, wie sie ist. Gott hat dich als erwachsenen Partner auserwählt, dass du diese Welt in eine bessere Welt verwandelst. Amen.

Fürbittgebet¹

- Pfarrer:** Gott,
wir treffen auf das Böse
in so vielen Gestalten.
Es macht uns fassungslos,
was Menschen einander antun.
- Lektor:** Wir möchten alle Hoffnung darauf aufgeben,
dass das Gute stärker sei als das Böse.
- Pfarrer:** Es tut uns im Herzen weh,
wenn wir erleben,
wie der Rücksichtslose den Nachsichtigen ausnützt,
wie der Starke den Sanftmütigen herumstößt,
wie der Betrüger das Mitleid des Gutherzigen für sich missbraucht.
- Lektor:** Ja,
es ist eine Versuchung,
dass wir die eigenen Interessen vornean stellen.
- Pfarrer:** Ja,
es ist eine Versuchung,
dass wir alles so hinnehmen,
wie es eben ist.
- Lektor:** Wir bitten dich:
Schütze uns vor der lähmenden Resignation.
Beflügle in uns die Sehnsucht danach,
dass es gerechter zugehen möge.
- Pfarrer:** Gib unseren Händen die Kraft,
dass wir dort anpacken,
wo es nötig ist.
- Lektor:** Schenke unserem Denken die nötige Phantasie,
damit wir gute Ideen finden
für ein friedliches Miteinander.
Lass uns beharrlich bleiben im Glauben daran, dass du das Gute in
uns stark machst.
- Pfarrer** Überleitung zum Vater Unser

¹ Ulrich Burkhardt / Eckhard Hermann: Neue Gebete für den Gottesdienst V, München Claudius-Verlag 2019 S. 86f